



Feedback und Unterrichtsevaluation

Schüler beurteilen Unterricht

Schüler sind in Sachen Unterricht und Schule durchaus ernstzunehmende und zuverlässige Experten. Das zeigen Untersuchungen:

Unterricht ist aus der Sicht der Schüler dann gelungen,

- wenn man etwas Neues lernt,
- wenn er Spaß und Freude bereitet,
- wenn er nicht langweilig ist,
- wenn der Lehrer für Arbeitsruhe und Disziplin sorgt,
- wenn Unterricht hohe Anschaulichkeit bietet und Selbsttätigkeit ermöglicht.

Damit trifft sich ihre Beurteilung mit Forderungen, die im Zusammenhang mit "gutem Unterricht" auch von Lehrern, Eltern, Wissenschaft und Öffentlichkeit - bei allen Widersprüchen - immer wieder erhoben werden.

"Und noch etwas wird als Tendenz erkennbar: Kinder scheinen ein feines Gespür dafür zu besitzen, ob bestimmte Planungselemente im Unterricht die intendierte Funktion erfüllen, d.h. Kinder erahnen oder verstehen fast instinktiv, welche Vorstellungen der Lehrer mit bestimmten Schritten und Vorgehensweisen verbindet und was davon tatsächlich erreicht wurde. Warum auch sollten Kinder bei wöchentlich 20-34 Stunden Unterricht nicht allmählich Grundstrukturen erspüren und eventuell sogar wieder erkennen können? ..."

Das Fazit lautet: Schüler sollten ...

- schrittweise zu Gesprächen über Unterricht geführt werden, bei denen auch der Sinn methodischer Maßnahmen vermittelt werden kann
- regelmäßig zu Beurteilungen von Unterricht aufgefordert werden, um Lehrern wie Schülern breitere Erfahrungen zu ermöglichen
- entsprechend ihrem Alter und ihren Erfahrungen auch zu Planung und Gestaltung von Unterricht gehört werden
- auch bei der Beurteilung und Qualität von Unterrichtsstunden größeres Gewicht erhalten." ([1], S. 86)

Warum Unterrichtsevaluation?

Nicht nur die Tatsache, dass die Schüler Experten in Sachen Schule und Unterricht sind, rechtfertigt die Beschäftigung mit deren Wünschen und Urteilen, sondern es ist darüber hinaus die erzieherische Pflicht des Lehrers. Schüler sind nämlich Subjekte der Ausbildung und Erziehung.

Was bedeutet Feedback geben?

- Feedback geben bedeutet, dass sich Menschen, die längere Zeit zusammenarbeiten, zu einem bestimmten Zeitpunkt gegenseitig ihre Zufriedenheit/ Unzufriedenheit mit den Interaktionsprozessen und Ergebnissen der Arbeit mitteilen.
- Feedback hat eine Steuerungsfunktion. Die Schüler können die wahrgenommene Leistung mit der geforderten, individuell gewünschten oder potenziell möglichen vergleichen und eine positive oder negative Differenz mitteilen.
- Wer sich Feedback geben lässt, drückt eine Verbesserungsabsicht aus.
- Fremdwahrnehmung und Selbstwahrnehmung können in Vergleich gebracht werden.
- Die Lehrkraft entscheidet selbstständig über den Einsatz eines Evaluationsinstruments.
- Voraussetzung sind ehrliche Absichten der Schüler, eine offene Haltung der Lehrkraft und seine/ ihre Verbesserungsabsicht.

Ergebnisorientierte Unterrichtsevaluation	Prozessorientierte Unterrichtsevaluation
<ul style="list-style-type: none"> - zielt auf einen thematisch konzentrierten, aber sozial geführten Unterricht - langfristige Verbesserung des Unterrichts 	<ul style="list-style-type: none"> - stellt das konkrete soziale Geschehen und die Befindlichkeiten in den Mittelpunkt - kurzfristige Umstellung des gemeinsamen Arbeitsprozesses

Was Feedback von Schülerinnen nicht sein sollte

(Niklas Marwedel in [1], S.49)

Während SchülerInnen-Feedback von den Schülerinnen und Schülern als Chance erkannt wird, sehen die Lehrerinnen und Lehrer es als Risiko. Deshalb soll hier verdeutlicht werden, wie SchülerInnen-Feedback - aus Sicht der Schülerinnen und Schüler - nicht sein darf.

- *SchülerInnen-Feedback darf nicht nur verdeckt sein*
 Schon jetzt geben Schülerinnen und Schüler jeden Tag ein Feedback darüber, wie der Unterricht bei ihnen "angekommen" ist. Ihre Emotionen äußern sie spontan. Für die Lehrerinnen und Lehrer ist es daher nur schwer möglich, in der Vielzahl von Gefühlsausdrücken, die den Unterricht betreffen, diejenigen wahrzunehmen, die eine konstruktive Kritik beinhalten. Noch schwieriger ist es aber, aus Kritik nun Konsequenzen für die Gestaltung des Unterrichts zu ziehen. Das bisherige Verfahren des verdeckten Feedbacks ist erfahrungsgemäß für beide Seiten gleichermaßen frustrierend. Das verdeckte Feedback muss in einen strukturierten Kommunikationsprozess überführt werden, der den beteiligten Partnern nicht zur gegenseitigen Frustration, sondern zur Klärung und gemeinsamen Planung dient.
- *SchülerInnen-Feedback darf nicht zu aufwändig sein*
 Selbstkritischen Lehrern, die Interesse an einer Verbesserung ihres Unterrichts haben, erscheint SchülerInnen-Feedback manchmal nur als zusätzliche Belastung. Dabei ist es ein großer Irrtum, dass für ein Feedback immer ein aufwändiges Verfahren (wie zum Beispiel ein detaillierter Fragebogen) nötig ist. Schließlich ist das Ziel des Feedbacks nicht die Anhäufung statistischen Materials, sondern die Anregung eines Dialogs. SchülerInnen-Feedback muss mit einfachen Methoden erfolgen, die leicht anzuwenden und auszuwerten sind. Nur so wird garantiert, dass ein Feedback auch unter Regie von Schülerinnen und Schülern gegeben werden kann.
- *SchülerInnen-Feedback darf nicht erzwungen werden*
 Jedes Feedback ist nutzlos, wenn es auf taube Ohren stößt. Es ist umso wirkungsvoller, je mehr Interesse die Betroffenen an ihrer Zusammenarbeit haben. Sollte eine behördliche Anordnung erfolgen, können damit verständlicherweise nur Trotzreaktionen provoziert werden. Auf keinen Fall darf daher angeordnet werden, dass SchülerInnen-Feedback verbindlich durchzuführen sei. Vielmehr sollte der Feedback-Prozess aus dem gemeinsamen Wunsch entstehen, den Unterricht zu verbessern.
- *SchülerInnen-Feedback darf nicht unfair sein*
 Das Kind soll nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden - bei aller Kritik an Methoden und Inhalten des Unterrichts darf die Lehrerin oder der Lehrer als Person nicht beleidigt oder verletzt werden. SchülerInnen-Feedback darf nicht missverstanden werden als Gelegenheit, "dem Lehrer mal so richtig einen reinzuwürgen". Von Lehrerinnen und Lehrern verlangt das SchülerInnen-Feedback ein gutes Selbstwertgefühl, denn es ist klar, dass neben den vielen positiven Merkmalen des Unterrichts auch negative Merkmale zur Sprache gebracht werden. Umso mehr Einfühlungsvermögen verlangt dies von Schülerinnen und Schülern.
- *SchülerInnen-Feedback darf nicht "bestraft" werden*
 Wer ein schlechtes Feedback erhalten hat, dem gehört nicht gleich der Kopf abgeschlagen. Dieser kostbare Körperteil sollte fest verankert auf seinen Schultern sitzen, um neue Unterrichtskonzepte zu ersinnen. Wenn SchülerInnen-Feedback aber zum Anlass autoritärer Sanktionen wird, erschwert dies den Dialog unter den Beteiligten; außer Zwist lässt sich dadurch nichts gewinnen. Das Klima an der Schule sollte durch Offenheit geprägt sein, so dass im Dialog mit den SchülerInnen der Unterricht optimiert werden kann.

- *SchülerInnen-Feedback darf nicht zu diskriminierenden Rankings führen*
Lehrerkollegien sind meist in viele kleinere Grüppchen und Fraktionen zersplittert, die einander zum Teil alles andere als "grün" sind. Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ist dies bedauerlich, denn so wird fächerübergreifende Kooperation erschwert. In den Kollegien darf nicht auch noch um die Gunst der Schülerinnen und Schüler gebuhlt werden. SchülerInnen-Feedback richtet sich ausschließlich an den betroffenen Lehrer. In seiner Verantwortung liegt der Umgang mit dem Ergebnis des Feedbacks

Vor- und Nachteile von Schülereinschätzungen des Unterrichts (nach [2])

Positiv	Negativ
Schülerinnen und Schüler sind die Zielgruppe des Unterrichts, und von daher liegt zunächst nichts näher, als diese selbst auch zu Wort kommen zu lassen	Schülerinnen und Schüler können mit der Unterrichtsbeurteilung überfordert sein, die didaktische Kompetenz und die fachliche Expertise von Lehrkräften können sie schwer beurteilen.
Anders als die Beurteilerinnen und Beurteiler einer einzelnen Unterrichtsstunde oder eines Videoausschnitts können Schülerinnen und Schüler als Verhaltensstichprobe ein ganzes Schuljahr oder mehr zugrunde legen	Es ist oft unklar und geht aus den Angaben nicht hervor, welchen Maßstab Schülerinnen und Schüler zugrunde legen, wenn sie ein Urteil über eine bestimmte Lehrkraft abgeben und über welchen Zeitraum sie kognitiv mitteln.
Durch die Zusammenschau der Rückmeldungen einzelner Schülerinnen und Schüler erhält man Klassenmittelwerte; dadurch lassen sich Verzerrungen und Fehler wenn nicht ausschalten, so doch minimieren.	In einzelnen Fällen ist nicht auszuschließen, dass die Angaben verzerrt sind (etwa: Bevorzugung extremer Antworten, negative Herabsetzung oder freundliche Aufwertung im Sinne von Gefälligkeitsaussagen).
Die klasseninterne Streuung des beurteilten Unterrichtsmerkmals lässt sich als das Ausmaß der Übereinstimmung bzw. Uneinigkeit innerhalb der Klasse interpretieren.	Differenzierte Angaben zu einzelnen Facetten des Unterrichts werden überlagert durch die allgemeine Beliebtheit und Wertschätzung der Lehrkraft.

Feedback-Regeln

- Feedback sollte beschreibend sein: moralische Bewertungen und Interpretationen sind zu unterlassen; das macht das Annehmen leichter und vermeidet Verteidigungshaltungen
- Feedback sollte konkret sein: Bezug auf Einzelheiten im Hier und Jetzt.
- Feedback sollte hilfreich sein: nicht die Person als Ganzes kritisieren, sondern bestimmte Verhaltens- und Handlungsweisen.
- Feedback sollte brauchbar sein: nur auf die Aspekte beziehen, die auch veränderbar und verbesserbar sind.
- Feedback sollte zielgerecht sein: sobald wie möglich Rückmeldung geben und nicht aufzwingen, sondern anbieten
- Feedback sollte angemessen sein: das Ausmaß des Feedback muss der Situation, den beteiligten Personen und der Wichtigkeit entsprechen

Die vier „k“ des guten Feedback

- konkret
- kurz
- kurzfristig
- konstruktiv

Feedbackverfahren

1. Farbprisma
2. Ampelfeedback
3. Sprechende Tischdecke
4. Punktabfrage
5. Kartenabfrage
6. Distanz und Nähe
7. Glückskorb
8. Gruppeneinblick
9. Blitzlicht
10. Koffer-Mülltonne-Buch

Wie man als Lehrerin oder Lehrer mit dem Feedback umgeht (aus [2])

- Wenn ausgefüllt worden ist, muss auch darüber gesprochen werden.
- Die Feedback-Bogen zuerst allein durchsehen, dann mit den Schülern vor allem jene Punkte erörtern, bei denen Schwierigkeiten auftreten.
- Den Schülern zuhören, sie haben meist Wichtiges zu sagen; sich für das Gespräch (Unterrichts-) Zeit nehmen.
- Seien Sie ehrlich bemüht, Ihre Wirkung auf Schülerinnen und Schüler kennen zu lernen. Der Gewinn des Feedback-Verfahrens wird dann am größten sein.
- Gerade die Fähigkeit, ohne Angst mit Schülerkritik umzugehen, verschafft Respekt, gilt als Zeichen beruflicher Souveränität.
- Dem Grundsatz zu folgen "Störungen haben Vorrang", bietet die Chance, im Unterricht latent vorhandene Konflikte beseitigen zu können. Lernprobleme haben ihre Wurzel oft in der Beziehungsebene.

Bei der Verwendung des Feedback-Bogens ist unbedingt zu beachten

- Freiwilligkeit: Der Bogen darf nur bei Lehrerinnen und Lehrern verwendet werden, die dies ausdrücklich wollen.
- Rückmeldung an die Betroffenen: Die ausgefüllten Bogen dürfen nur in die Hand jener Lehrerinnen und Lehrer gelangen, um deren Einschätzung es geht (und nicht etwa an Schulleitungen oder schulfremde Personen).
- Wer immer die Feedback-Aktion anregt: Sobald das Einverständnis der betroffenen Lehrkraft eingeholt ist, erhalten die Klassensprecherin oder der Klassensprecher von dieser die benötigte Zahl von Feedback-Bogen und geben sie an die Klasse oder Kursgruppe weiter. Auf demselben Weg gelangen die ausgefüllten Bogen an die betroffene Lehrkraft zurück (und an niemand sonst!).

Vorgehensweise beim Einsatz von Fragebögen

- Die Lehrkraft bereitet die Bögen vor, kopiert sie und instruiert die Schüler über Sinn und Zweck.
- Die Befragung (Fragebogen) erfolgt freiwillig und anonym
- Der Klassensprecher/in sammelt die Bögen ein und übergibt sie gesammelt an die Lehrkraft.
- Die Lehrperson wertet die Daten aus und präsentiert das Ergebnis den Schülern.
- Über die Verbreitung oder den Vergleich von Ergebnissen entscheidet die Lehrperson. - Die Datenhoheit liegt bei der Lehrkraft.

Zehn Tipps für Fragebögen

1. Am Beginn jeder Fragebogenerstellung steht eine präzise Fragestellung, zu der die Antworten eine Auskunft geben sollen.
2. Die Fragen sollten ein möglichst breites Antwortspektrum auf die Ausgangsfrage erlauben. Dazu sind unterschiedliche Frageformen hilfreich:
 - a. Alternativfragen
 - b. Auswahlfragen
 - c. Schätzskalen
3. Formulieren Sie einfache, klare und verständliche Fragen. Das sprachliche Niveau muss dem Alter der Schüler entsprechen.
4. Formulieren Sie die Fragen so konkret wie möglich. Manchmal kann auch ein Beispiel hilfreich sein, damit klar wird, was gemeint ist.
5. Vermeiden Sie Doppelfragen oder Fragen, bei denen mehrere Antworten auf einmal gegeben werden sollen. („Die Lehrerin ist auf die Schülervoraussetzungen eingegangen und hat ihren Unterricht gut strukturiert.“)

6. Lassen Sie sich von anderen Fragebogen anregen, erstellen Sie Ihr Instrument aber auf der Basis Ihrer eigenen Ausgangssituation.
7. Geben Sie am Ende des Fragebogens noch Raum, um eigenständig etwas zu formulieren (Aussagen, Kommentare, Hinweise). Dies dient der Kommunikation über die von Ihnen gestellten Fragen hinaus und kann wertvolle Zusatzinformationen bringen.
8. Passen Sie die Länge des Fragebogens einerseits an Ihren Fragebedarf an, aber auch an die Bereitschaft der Befragten, sich Ihrem Anliegen zu widmen. Die Zahl sollte 15-20 Fragen üblicherweise nicht übersteigen.
9. Stellen Sie dem Fragebogen eine Einleitung voran, die über den Zweck der Befragung informiert und die befragten Personen auch persönlich anspricht. Hier sollten auch die Adressen und der Termin für die Rücksendung angeführt sein.
10. Erproben Sie den Fragebogen mit einer Person, die der Zielgruppe entspricht, bevor Sie ihn aussenden. Deren Rückmeldungen können zu einer Überarbeitung einzelner Fragestellungen, Unschärfen u.ä. führen.

Literatur

- [1] Qualität entwickeln: evaluieren. Friedrich Jahresheft 2001
- [2] Helmke, Andreas: Unterrichtsqualität - erfassen, bewerten, verbessern. Seelze: Friedrich Verlag Velber 2003
- [3] Altrichter/Messner/Posch: Schulen evaluieren sich selbst. Seelze: Kallmeyer 2004